



Homöop@thie Edition Digital Newsletter 02-2018

Ein Beitrag zur Beurtheilung des charakteristischen Werths der Symptome (Teil 2)
Clemens von Bönninghausen

Aus AHZ (Allgemeine Homöopathische Zeitung), 1860, 60. Band, Heft 10, S. 76 -78 (Bibliothek Hahnemann Institut, Greifenberg)

2. *Quid?* - Es versteht sich von selbst, dass es sich bei dieser Frage um die *Krankheit* d. h. um *deren Natur* und *Eigenthümlichkeit* handelt.

Man kann es unbedenklich als einen unbestreitbaren Lehrsatz, als ein Axiom annehmen, dass man zuvor ein Übel genau kennen muss, ehe man im Stande ist, eine wirksame Hilfe dagegen anzubringen. Dass auch zuweilen einem solchen abgeholfen wird, ohne es erkannt zu haben, widerspricht ebenso wenig diesem Lehrsatz, als dass oft ein unerwartetes Ereigniss eintritt, welches ausser aller Berechnung liegt, und eine Sache zum Guten oder zum Bösen führt, ohne dass weder der gute Wille, noch die Kenntnisse des Arztes daran den mindesten Antheil haben.

Aber dem obigen Axiome muss nothwendig, wo es sich um die Anwendung handelt, ein Anderes gegenüber gestellt werden, welches nicht minder wahr und nicht minder wichtig ist, nämlich dies: dass man auch die Mittel kennen und besitzen muss, welche das Vermögen haben, dem erkannten Übel abzuhelfen. Wo diese fehlen, da kann natürlich das Erste nichts nützen.

Seit den Zeiten des Hippokrates, also seit über 2000 Jahren, ist in Betreff des ersten Punktes äusserst viel geschehen, und namentlich haben wir uns im letzten Jahrhundert und bis zur neuesten Zeit eben hierin der bedeutendsten Fortschritte und Aufklärungen zu erfreuen. Man hat jetzt nämlich den früher ziemlich verlassenem Weg der reinen Beobachtung und Erfahrung wieder betreten, auf welchem der Altvater der Heilkunde sein werthvolles Material gesammelt hatte. Dabei besaßen und benutzten unsere Zeitgenossen nicht nur den grossen Vortheil, der ihnen dadurch erwachsen war, dass sie auf den Schultern ihrer Vorgänger stehend einen erweiterten Gesichtskreis überschauen konnten, sondern auch noch den, vielleicht erheblicheren, welcher ihnen die staunenswerthen Fortschritte in allen Hilfswissenschaften, und namentlich in der Chemie, Anatomie und in manchen physikalischen Instrumenten darboten, und die, man muss es dankbar eingestehn, mit Fleiss und Umsicht benutzt sind. Dadurch hat die heutige physiologische Schule und gleichzeitig die Diagnostik der Krankheiten eine, in der ganzen langen Vorzeit unerreichte Höhe erlangt.

Das Einzige, woran sich hierbei jeder Homöopath stösst, ist nur dies, dass Alles für seine Doctrin zu allgemein gehalten ist, und dass fast durchgängig unter einem und demselben Namen Krankheiten abgehandelt und beschrieben werden, welche unter sich wesentlich verschieden sind und daher zu ihrer Heilung ganz verschiedene Arzneien bedürfen.

Eine unmittelbare Folge dieses letztgenannten Mangels ist, dass die Homöopathie von der grossen Vervollkommnung der herrschenden Schule in Betreff der Diagnostik nur einen mehr oder weniger beschränkten Gebrauch machen kann, indem eben die Allgemeinheit jede specielle Hinweisung auf das passendste Heilmittel ausschliesst.



Da nun ausserdem sowohl die neuere, als die alte *Materia medica* der Allopathie sich in derselben Allgemeinheit bewegt: so folgt unausbleiblich, dass selbst der gebildetste Allopath oft rathlos da steht, wenn er eine Mittelwahl treffen soll, dass daher fast Jeder von ihnen etwas Anderes verordnet, und dass er sich in der Regel genöthigt sieht, Mancherlei zusammenzumischen, um den verschiedenen Anzeigen zu genügen.

Das Nähere hierüber wird im Verlaufe dieser kurzen Abhandlung da eine passende Stelle finden, wo die anderen Fragen zur Erörterung kommen. Hier kann vorläufig nur so viel zu dieser Frage erwähnt werden, dass:

a) die schärfste und zweifelloseste Diagnostik der Krankheitsgattung, wie solche die besten pathologischen (allopathischen) Lehrbücher darbieten, selten oder nie für den Homöopathen hinreichend ist, um eine sichere Mittelwahl für den concreten Fall zu treffen, und dass solche

b) höchstens und auch da bei Weitem nicht immer dazu dienen kann, alle diejenigen Arzneien von der Concurrrenz auszuschliessen, welche dem gemeinsamen Genius der Krankheit nicht zu entsprechen, sondern vorzugsweise auf andere Theile des lebenden Organismus zu wirken scheinen.

3. *Ubi?* - Der *Sitz der Krankheit* macht zwar schon gewissermaassen einen Bestandtheil der vorigen Frage aus, verdient aber doch noch besonders hervorgehoben zu werden, weil er sehr häufig ein charakteristisches Zeichen abgiebt, indem fast jede Arznei mehr und entschiedener auf einzelne Theile des lebenden Organismus seine Wirkung äussert.

Diese Verschiedenheiten kommen nicht blos bei den sogenannten Localübeln zur Sprache, sondern auch bei den, mit allgemeinen Namen bezeichneten und den ganzen Körper afficirenden Leiden, wie z.B. den gichtischen und rheumatischen. Es ist nämlich wohl nie der Fall, oder doch höchst selten, dass alle Theile des Körpers in ganz gleichem Maasse ergriffen sind, und wäre es auch nur in der Art, dass entweder die rechte oder die linke Seite mehr leidet, oder solches über Kreuz der Fall ist. Die Beachtung der afficirten Theile oder Stellen ist dann aber am Nöthigsten und Unerlässlichsten, wo das Ganze, wozu sie gehören, ein grösseres ist und bei der Allopathie gewöhnlich nur in der beliebten Allgemeinheit bezeichnet wird. Die Benennungen, wie Kopfweh, Augenweh, Zahnweh, Leibweh und d. gl., können daher auch nicht das Mindeste zur rationellen Wahl eines Mittels beitragen, selbst dann nicht, wenn auch die Art der Schmerzen dabei angegeben wird.

Wie sich von selbst versteht, ist das genaue Individualisiren des *Ubi* bei allen Localübeln am Nöthigsten. Jeder Homöopath weiss aus Erfahrung, wie sehr man sich z.B. bei Heilung der Zahnschmerzen bemühen muss, ein Mittel zu wählen, welches zufolge der Prüfungen am Gesunden seine bestimmte Wirksamkeit auf den betreffenden Zahn bekundet hat. Zu den auffallendsten und sprechendsten Erscheinungen in dieser Beziehung gehören insbesondere die Geschwüre oben auf den Gelenken der Finger und Zehen, die oft (bei allopathischer Behandlung) sehr hartnäckig sind, nicht selten bösartig werden und eine Amputation nöthig machen, die dann ebenfalls nichts hilft und, wie ich zwei Mal hier erlebt, zu einem lethalen Ausgange führen kann. Jeder Homöopath kennt bei diesen, sich sonst durch nichts Besonderes auszeichnenden Knöchelgeschwüren die specifische Heilkraft der *Sepia*, blos innerlich genommen, ohne alle äussere Behandlung, während alle andere, ähnlichen Geschwüren an anderen Theilen weit besser entsprechende Heilmittel hier völlig wirkungslos bleiben.

Wären *Hahnemann* und seinen Schülern die Lehre der Auscultation und Percussion, sowie der Gebrauch des Stethoskops, des Plessimeters u. s. w. so geläufig und bekannt gewesen, wie



unseren jungen Ärzten: so würden sie bei Prüfung der Arzneien am Gesunden zur genauern Kenntniss und Begrenzung innerer Leiden davon ohne Zweifel den ausgedehntesten Gebrauch gemacht haben. Sie würden z.B. in Lungenaffectionen bestimmte Localzeichen für einzelne Medicamente aufgefunden und schärfer angegeben und sich nicht bloß auf rechts oder links, unten oder oben beschränkt haben. Dieses nun nachzuholen und genauer zu ermitteln dürfte eine hauptsächlichste Aufgabe für die Nachprüfungen unserer Zeitgenossen sein und zur wichtigen und wesentlichen Bereicherung und Vervollständigung unsrer reinen AML. weit mehr beitragen, als Massen von blossen Bestätigungen älterer Symptome oder von Auffindung anderer, welche meistens an dem Mangel der Individualität leiden.

Bei alledem muss aber auch noch von allopathischer Seite zugestanden werden, dass die genaue Begrenzung des afficirten Theiles, wenn solche auch zur Vervollständigung der Diagnose von Erheblichkeit ist, für die allopathische Therapie unbrauchbar bleibt, weil diese Schule auch in dieser Beziehung die Eigenthümlichkeit jeder einzelnen Arznei durchaus nicht kennt. Keine allopathische Materia medica giebt uns Aufschluss darüber, dass dieses oder jenes Heilmittel z.B. mehr dem vordern oder hintern Leberlappen, mehr dem obern oder untern Theil der Lunge, links oder rechts u.s. w. entspricht, demgemäss eine Wahl getroffen werden kann. Wenn wir Homöopathen solches auch von allen Mitteln noch nicht wissen, so wissen wir es doch von vielen, und finden für das Fehlende Ersatz in anderen Zeichen, indem bekanntlich diese alle dem zu wählenden Heilmittel entsprechen, mindestens nicht widersprechen dürfen. Man sieht also, dass die obengenannten neuen Erfindungen, denen ich übrigens keineswegs ihren Werth absprechen will, in therapeutischer Beziehung einen bei Weitem geringern Werth haben, als in prognostischer Hinsicht, um die Grösse und Gefährlichkeit der Krankheit zu erkennen.

Endlich muss bei dieser Frage noch in Betracht gezogen werden, dass sowohl die inneren, durch obgenannte Veranstaltungen zu ermittelnden, als die äusseren, sich von selbst der Beobachtung darbietenden materiellen Veränderungen niemals die dynamische Krankheit selbst darstellen, sondern nur Producte derselben sind, und nur allmählig im Verlaufe der Krankheit sich ausbilden. Wenn daher hier, wie es in sehr vielen Fällen möglich ist, die ersten Anfänge, noch vor jenen Desorganisationen, durch die treffend gewählte Arznei gehoben werden: so kommen die Letzteren gar nicht zur Ausbildung, und man würde es niemals verantworten können, wenn man das Leiden bis zu jenem höhern Grade heranwachsen liesse, wo es erst möglich geworden, die materiellen Veränderungen auf künstlichem Wege zu erkennen. - Es war nöthig, dieses im Vorbeigehen zu erwähnen, um zu zeigen, wie die Homöopathie verfährt und wie sie mit der grossen Entschiedenheit den oft genug gemachten Vorwurf zurückweisen muss, als wäre ihre Behandlung bloß eine expectative, wobei das Übel ungehindert heranwächst, bis die Hilfe zu spät kommt. Im Gegentheile kennt und gebraucht die Homöopathie bei ansteckenden Krankheiten sichere prophylaktische Mittel, welche stets und ausschliesslich diejenigen sind, die das Vermögen haben, die fragliche Krankheit zu heilen, und versäumt es niemals, solche anzuwenden, um die Umgebung des Kranken zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Impressum

Hahnemann Institut
Privatinstitut für homöopathische
Dokumentation GmbH
Krottenkopfstraße 2



86926 Greifenberg
Tel: 08192-93060
Fax: 08192-9306-19
email: info@hahnemann.de
internet: www.hahnemann.de
shop: www.hahnemann.shop
facebook: www.facebook.com/hihdinst
twitter: www.twitter.com/hihdinst

Veröffentlichte Beiträge des Hahnemann Instituts sind nur für den eigenen Gebrauch zu verwenden.
Eine gewerbliche Nutzung ist nicht gestattet.